

Smart Country Side – Digitalisierung als Instrument zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements in ländlichen Dörfern

Kurzfassung der Ergebnisse

Vorbemerkung

Über ein Jahr hinweg hat ein Team von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung Dortmund (ILS) das Projekt Smart Country Side (SCS) im Rahmen des EU-Forschungsprojekts RELOCAL untersucht.

Im Projekt RELOCAL geht es um die Frage, inwieweit eine konsequentere Delegation von Verantwortung und Entscheidung auf die niedrigst-mögliche (lokale) Ebene räumliche Gerechtigkeit (im Sinne einer Gleichwertigkeit von Lebensbedingungen) fördern kann. Die Ergebnisse wurden im Frühsommer 2019 in einem englischsprachigen Projektbericht veröffentlicht, der über die Projektseite (www.relocal.eu) verfügbar ist. In dieser Kurzfassung werden ausgewählte Erkenntnisse aus dem Projekt für die deutsche Diskussion zusammengefasst (Stand März 2019).

Im Projekt RELOCAL ging es nicht im engeren Sinn um eine Evaluation der Projektkoordination oder der Wirkungen von SCS in den 16 Dörfern. Eine solche Begleitevaluation wurde vom Zukunftszentrum Holzminden-Höxter (ZZHH) durchgeführt. Im Rahmen von RELOCAL interessierte das ILS vielmehr die Frage, inwieweit die besonderen Mitwirkungs- und Gestaltungsmöglichkeiten von bürgerschaftlich Engagierten in diesem Projekt zukunftsweisend für die Entwicklung eines ländlichen Raums mit demographischen Herausforderungen sind. Des Weiteren standen Fragen nach der Transparenz der Verfahren, der Akzeptanz in den Dörfern und der Nachhaltigkeit des Projektes im Vordergrund. Über Interviews und Gruppengespräche konnten wir uns ein Bild von den Gelingensbedingungen des Projektes und der Wahrnehmung des Projektes bei den Kooperationspartnern und in den Dörfern machen.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Smart Country Side wurde von Frühling 2016 bis Herbst 2019 in den Kreisen Höxter und Lippe in der Region Ostwestfalen-Lippe durchgeführt. In insgesamt 16 Dörfern wurden in Kooperation mit bürgerschaftlich Engagierten sowie weiteren lokalen und regionalen Akteuren bedarfsorientierte digitale Lösungsansätze entwickelt.

Dem Projekt SCS ist es gelungen, die Entwicklung und Umsetzung von digitalen Lösungen in den teilnehmenden Dörfern zu initiieren und zu unterstützen. Besonders hervorzuheben ist das Anliegen des Projektes, die Gemeinschaftsstrukturen sowie die digitalen Kompetenzen von (älteren) Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohnern zu stärken und damit über die Infrastruktur hinaus auch die Anwendungsorientierung und die sozialen Wirkungen der Digitalisierung in den Blick zu nehmen.

Durch den bürgerschaftlich-orientierten Ansatz und die Ausrichtung des Projektes an den lokalen, spezifischen Bedarfen hat SCS in bedeutendem Umfang bürgerschaftliches Engagement aktivieren können, welches die Lebensqualität vor Ort fördert. Der spezifische

Ansatz des Projektes hat sichergestellt, dass die Planung lokale Anforderungen aufgreift. Ein solches Vorgehen ist in der ländlichen Entwicklung bislang kein Standard. Die Herausforderung auf politisch-administrativer Ebene liegt nun darin, eine solche partizipative Politik über den Status eines Modellprojekts hinauszuführen.

Mit Blick auf unsere Forschungsfrage und die Ergebnisse von SCS plädieren wir für eine konsequentere Delegation von Verantwortung und Entscheidung auf die niedrigst mögliche (lokale) Ebene, um Lebensqualität vor Ort und die Zukunftsfähigkeit von Regionen zu sichern. Lokales bürgerschaftliches Engagement kann aber nicht nach Belieben ‚genutzt‘ werden; es muss von übergeordneten, hauptamtlichen Strukturen über Projektlaufzeiten hinaus unterstützt und koordiniert werden.

Aus gesamt-räumlicher bzw. regionaler Perspektive erscheint uns als eine weitere Herausforderung, eine integrative Strategie für eine digitale Inklusion weiterer Dörfer in den Kreisen zu entwickeln, um keine Ungleichheiten in der Region entstehen zu lassen oder zu vertiefen.

Das Smart Country Side-Projekt

Smart Country Side war Teil des regionalen Handlungsprogramms OWL 4.0 zur Förderung eines digitalen Transformationsprozesses in Ostwestfalen-Lippe. In Abgrenzung zu anderen Teilprojekten des Programms hatte SCS einen bürgerschaftlich-orientierten Fokus und bezog sich konkret auf den ländlichen Raum. Ziel des Projektes war es, die Chancen der Digitalisierung gerade im ländlichen Raum, der vor besonderen demographischen Herausforderungen steht, zu nutzen. Insgesamt wurden in beiden Kreisen 16 Dörfer ausgewählt, welche eigene bedarfsorientierte digitale Lösungsansätze entwickeln konnten (Für weitere Informationen zum Projekt siehe: <https://www.owl-morgen.de/projekte/smart-country-side/>).

Die Fallstudie des ILS hat vier dieser Dörfer näher betrachtet und im Detail analysiert: Bremke/Rott und Lipperreihe im Kreis Lippe sowie Ovenhausen und Rösebeck im Kreis Höxter. Das Forschungsteam führte Interviews mit Projektbeteiligten, lokalen Akteuren auf der Dorfebene sowie regionalen und überregionalen Expertinnen und Experten.

Wie nehmen lokale und regionale Akteure in Lippe und Höxter räumliche Ungerechtigkeit konkret wahr?

Für die interviewten Personen bedeutet räumliche Gerechtigkeit, dass allen Menschen die gleichen Möglichkeiten in ländlichen Gebieten zur Verfügung stehen, welche auch in Städten gegeben sind.

„Soziale Gerechtigkeit [...] darf nicht vom, kann nicht vom Wohnort abhängen.“
(politischer Vertreter)

Expertinnen und Experten auf kommunaler und regionaler Ebene sowie Vertreterinnen und Vertreter der Dörfer benennen hier für die Kreise Höxter und Lippe Defizite in Bezug auf Straßen- und öffentliche Verkehrsanbindung, Bereitstellung von und Versorgung mit Dienstleistungen und Produkten des täglichen Bedarfs, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen sowie Breitbandversorgung. Die Einschätzungen unterscheiden sich jedoch erheblich zwischen den Dörfern, je nach infrastruktureller Anbindung und Ausstattung.

„Es hört ja schon damit auf, dass die Busse nicht über die Grenze fahren.“

(regionale Expertin)

Die demographische Entwicklung der letzten Jahre zeigt Auswirkungen vor Ort: Die Befragten sorgen sich um die Zukunftsfähigkeit der Dörfer. Öffentliche Einrichtungen wie beispielsweise Sporthallen oder (freiwillige) Feuerwehren sind oft nicht mehr finanzierbar und Infrastrukturen (z. B. Schulen) werden zentralisiert. Auch wenn es Ansätze für

kommunale oder landesübergreifende Zusammenarbeit gibt, entstehen räumliche Ungleichheiten auch durch fehlende Koordination.

Fast alle Befragten stellen jedoch die Qualitäten des ländlichen Raums in den Vordergrund. Im Gegensatz zu städtischen Räumen sei hier die Lebensqualität deutlich höher, was sich unter anderem in einem stärkeren Gemeinschaftsgefühl, höherer sozialer Sicherheit und einer größeren Nähe zur Natur zeige. Auch hier wird deutlich, dass Dorf nicht gleich Dorf ist. Die unterschiedliche Attraktivität von Dörfern für Zuzüge wird von den Befragten auch auf soziale Faktoren wie die Gemeinschaftsstruktur und das Niveau an ehrenamtlichem Engagement der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner zurückgeführt.

„Gerade, dass es so viele Vereine gibt, macht es denen, die neu ins Dorf kommen, natürlich möglich, ihren Platz in einem der Vereine und damit Zugang ins Dorf zu finden.“

(Dorfpräsidentin)

Die Ergebnisse zeigen, dass es den Befragten um eine gute Infrastruktur vor Ort, und nicht eine mit den Städten vergleichbare Infrastruktur geht. Es geht somit nicht um eine Gleichsetzung des städtischen und ländlichen Raums, aber um Gleichwertigkeit und um politische Maßnahmen, die gezielt auf die Besonderheiten und Herausforderungen des ländlichen Raums eingehen.

Wie beurteilen lokale und regionale Akteure politische Maßnahmen im und für den ländlichen Raum?

Trotz der demographischen Prognosen wird von den Befragten eine positive zukünftige Entwicklung der Region erwartet, die auf der Marke „OWL“ sowie der guten wirtschaftlichen Lage basiert. Akademische Institutionen wie die Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe und das Zukunftszentrum Holzminden-Höxter werden als unterstützende Faktoren genannt, welche die Entwicklung von Innovationen fördern und junge Leute in der Region halten.

Die allgemeine positive Entwicklung und der wirtschaftliche Erfolg OWLs konzentrieren sich in der Wahrnehmung der Befragten allerdings vor allem auf die städtischen Regionen Bielefeld, Paderborn und Gütersloh sowie die Gebiete entlang der Autobahn A2. Die Kreise Höxter und Lippe hingegen werden aller Voraussicht nach weiterhin mit demographischem Wandel sowie einem Rückbau der Infrastruktur in der Fläche zu kämpfen haben.

In Bezug auf dieses Ungleichgewicht wird von einzelnen regionalen Experten der Verteilungsschlüssel von finanziellen Ressourcen für die Gemeinden in NRW kritisiert, da sich hierdurch in dünn besiedelten Gebieten die Bereitstellung bestimmter öffentlicher Dienstleistungen zunehmend erschwert und von der öffentlichen Hand auf ehrenamtliche Positionen verlagert wird.

„Und das ist etwas, was in der Tat eine Benachteiligung ist [...]. Da brauche ich auch nicht von Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse anfangen, da muss ich einfach nur sagen jeder Mensch ist gleich und dann zählt er auch gleich viel.“

(regionaler Experte)

Vielerorts können durch das ehrenamtliche Engagement in Höxter und Lippe finanzielle Schwächen der Gemeinden kompensiert werden. Lokale Akteure sind zwar überaus stolz auf dieses Engagement, empfinden die Verschiebung von Aufgaben auf die Zivilgesellschaft ohne ausreichende institutionelle Koordinierung jedoch als Ungerechtigkeit. Folglich wünschen sie sich mehr Unterstützung für die Ehrenamtlichen, vor allem bei administrativen und förderpolitischen Prozessen. Die Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement durch die Kommunen (z.B. Ehrenamtsagentur) sollte stärker dezentral und aufsuchend erfolgen.

Darüber hinaus kann bürgerschaftliches Engagement nicht nach Belieben im Rahmen partizipativer Politik ‚genutzt‘ werden. Dieses Engagement kann sich auch erschöpfen, wenn der Beteiligung keine konkreten Resultate gegenüberstehen. Ehrenamtliche vermissen oft sicht- und spürbare Auswirkungen der Programme (z.B. IKEK), an denen sie teilgenommen haben, was zu großer Frustration und mangelnder Motivation für weitere Bürgerbeteiligungsprozesse führt. Weiterhin stellen die Komplexität und Fülle von Programmen für ländliche Räume für viele Ehrenamtliche eine Überforderung dar.

Zukünftige Programme und Projekte wie die Regionale 2022 in OWL und die Landesgartenschau 2023 in Höxter, sowie die in Höxter und Lippe als erfolgreich wahrgenommenen LEADER-Projekte versprechen hingegen positive Impulse in der Region. Auch die Bundeskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ wurde von den befragten Expertinnen und Experten als Schritt in die richtige Richtung bewertet, da sie zeigt, dass ländlichen Räumen nach den letzten Jahren der wahrgenommenen Benachteiligung wieder höhere politische Aufmerksamkeit zuteilwird.

Zudem verweisen einige lokale Akteure auf aktuelle Trends, die zu einer rückläufigen Attraktivität der Städte und einer „Renaissance“ des ländlichen Raums beitragen könnten, wie zum Beispiel die Wohnungsnot in städtischen Gebieten und die Möglichkeiten von Home-Office und flexibler Arbeitszeit. Diese Entwicklung erfordert jedoch die Bereitstellung wichtiger Infrastruktur, zum Beispiel einer ausreichenden Breitbandversorgung. Auch aus diesem Grund, um der Forderung nach adäquater Infrastruktur Ausdruck zu verleihen, beteiligen sich die lokalen Akteure an SCS.

„Wir wissen ja, dass es ohne Digitalisierung nicht geht. Da waren wir uns alle drüber einig. Ja, um den Ort attraktiv zu halten, um vielleicht den Schritt in die richtige Richtung zu machen, [...] haben wir gesagt: Ja, machen wir auf jeden Fall mit.“

(Dorfrepräsentant)

Was denken lokale und regionale Akteure über Smart Country Side?

„Wenn wir jetzt schon groß informieren würden, [...] dann würden wir nachher eine Riesenerwartungsblase wecken, die eventuell platzt und dann sind die Enttäuschungen groß.“

(Dorfrepräsentant)

Angesichts der Fülle an bereits bestehenden Projekten und im Hinblick auf die oben beschriebenen negativen Erfahrungen mit einigen Beteiligungsprozessen, die für die Dorfbevölkerung keine sichtbaren Ergebnisse erzielten, bestand eine Herausforderung für SCS darin, Motivation und Vertrauen in das Gelingen des Projektes aufzubauen. Bei Akteuren auf der Dorfebene bestand anfangs Zurückhaltung und der Kreis der Beteiligten

wurde bewusst klein gehalten. Außerdem stand die SCS-Projektkoordination vor der anspruchsvollen Aufgabe, ein partizipatives, von der Bevölkerung mitentwickeltes Projekt in einem zeitlich, personell und finanziell begrenzten Rahmen durchzuführen. Die Projektleitung versuchte daher weitgehend auf bereits bestehende Prozesse und Strukturen wie vorherige LEADER-Prozesse und lokale zivilgesellschaftliche Organisationen und Initiativen aufzubauen. Somit nahmen insbesondere bereits aktive Dörfer am Projekt teil.

In der Umsetzung der Maßnahmen wird von den befragten lokalen und regionalen Experten die Koordination des Projektes als besonders positiv hervorgehoben, insbesondere in Bezug auf die Kombination verschiedener Förderprogramme sowie die Zusammenarbeit mit externen Projektpartnern. Grundlage dafür war, dass dem SCS-Projekt ausreichend Freiraum und Flexibilität für eigenständige Entscheidungen von übergeordneter Ebene (im Rahmen des regionalen Handlungsprogramms OWL 4.0) eingeräumt wurde. Über einen politischen Beirat, der mit politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern aus den Kreisen Lippe und Höxter besetzt wurde, war das Projekt in die bestehenden politischen Strukturen vor Ort eingebunden. Hier gab es am Anfang einige Unklarheiten in Bezug auf das allgemeine Vorgehen und den thematischen Fokus von SCS, die sich im Laufe des Projektes über Kommunikation und Rückkopplung der Ergebnisse aus der Projektarbeit klärten.

Wie wurden speziell die Beteiligungsformate von Smart Country Side beurteilt?

Aus Sicht der Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner zeigte sich der Erfolg von SCS vor allem in seinem bürgerschaftlich- und bedarfsorientierten Ansatz.

In Bezug auf konkrete Maßnahmen wurden die – bezüglich Vorwissens und Alter der Teilnehmenden – sehr heterogen zusammengesetzten digitalen Trainingskurse positiv aufgenommen. Dieser Einschätzung schließen sich auch externe Evaluationen an: Die digitalen Trainingskurse in Kooperation von SCS mit der lokalen Volkshochschule im Kreis Höxter wurden 2018 mit dem Innovationspreis des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE) ausgezeichnet. Auch die Einrichtung von Medienecken wird von den Befragten gelobt.

„Was halt sehr spannend ist, dass wir gefragt worden sind. Das hat man also auch gemerkt, dass es da eine rege Beteiligung gab und dass da auch Wünsche und Befindlichkeiten zur Sprache kamen.“

(Dorfrepräsentant)

Hierbei zeigt sich, dass es für die Akzeptanz des Projektes bei Dorfbewohnerinnen und -bewohnern wichtig war, dass SCS während der Projektlaufzeit greifbare Ergebnisse erzielen konnte (z. B. Medienecken und Trainingskurse). Dadurch gelang es, das Engagement in den Dörfern auch dann aufrecht zu erhalten, als der geplante Projektlauf (wie beispielsweise bei der Ausschreibung der IT-Expertise) ins Stocken geriet.

Die Dorfkonferenzen wurden als effektive Beteiligungsprozesse beurteilt. Ein Dorf übernahm diese Methode sogar für weitere, von SCS unabhängige Beteiligungsprozesse. Allerdings wurden auch Bedenken hinsichtlich des Verfahrens geäußert. Die Projektkoordination griff aufgrund mangelnder zeitlicher Kapazitäten auf bereits bestehende Initiativen und Organisationen zurück, durch die sich nicht immer alle Bewohnerinnen und Bewohner ausreichend repräsentiert fühlten. Auch in den Trainingskursen zeigte sich, dass sich hauptsächlich die „üblichen Verdächtigen“, also Bürgerinnen und Bürger, die bereits ein hohes Engagement im

Dorf zeigen, an den Aktivitäten von SCS teilnehmen. Es wurde trotz der Thematik „Digitalisierung“ nicht erreicht, viele junge Personen für das Projekt zu aktivieren.

Aus den Besonderheiten und vorherigen Erfahrungen der bürgerschaftlich Engagierten in den vier untersuchten Dörfern ergaben sich unterschiedliche Erwartungshaltungen an SCS. Dementsprechend wurden die Kommunikation mit der Projektkoordination und die Transparenz des Projektes von den Befragten unterschiedlich eingeschätzt. In einigen Gemeinden war das Gefühl von Verantwortlichen, die jederzeit ein offenes Ohr für die Anliegen der Beteiligten haben vorherrschend; in anderen Dörfern hatten die Beteiligten nicht das Gefühl, ihnen würde auf gleicher Augenhöhe begegnet. Weiterhin löste die stellenweise nur schleppend vorangehende Erstellung der Dorfplattform bei vielen Teilnehmenden Frust aus. Einige dieser Komplikationen, die sich innerhalb dieses Verlaufs ergaben, können (auch für einige Beteiligte erkenntlich) auf übergeordnete Verwaltungsprozesse zurückgeführt werden. In diesem Zusammenhang zeigt sich, wie wichtig transparente und kontinuierliche Kommunikation zwischen Projektverantwortlichen und -beteiligten für einen erfolgreichen Projektverlauf ist.

Ganz allgemein forderten einige Befragte mehr Autonomie der lokalen Ebene und größeren Handlungsspielraum für die eigenständige Regelung lokaler Angelegenheiten. Dazu gehörte die Forderung, dass Dorfgemeinschaften die Möglichkeit haben sollten, über kleinere Budgets selbst bestimmen zu können.

Was können wir aus SCS lernen?

Das Projekt Smart Country Side hat gezeigt, dass eine aktive Einbindung der Bevölkerung vor Ort sowie ihres Wissens positive Entwicklungsprozesse in den Dörfern initiieren und unterstützen kann. Das Projekt liefert somit wichtige Argumente für die Verschiebung von Entscheidungskompetenzen hin zur niedrigst möglichen lokalen Ebene. Dies gilt auch für die Dorfebene, wo bürgerschaftlich Aktive einen wichtigen Beitrag zur Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner leisten. Dieses lokale Wissen muss genutzt und in Entwicklungsprozesse einbezogen werden. Dafür müssen übergeordnete Strukturen Verantwortung abgeben und der lokalen Ebene Handlungs- und Gestaltungsspielraum zugestehen. Bürgerinnen und Bürger sollten als Experten ihres Lebensumfeldes wahr- und ernst genommen werden. In diesem Sinne hatte SCS eine wichtige Funktion, indem es den weiteren Diskussions- und Handlungsbedarf aufzeigte:

„Der ländliche Raum weiß ganz gut, wo die Probleme liegen.“

(regionaler Experte)

Partizipative Politik:

Durch die Koordination der OWL GmbH wurde dem partizipativen Vorgehen von SCS ein hoher Grad an Flexibilität eingeräumt. Dadurch waren experimentelle und innovative Beteiligungsansätze möglich, welche über die standardmäßigen Verwaltungsabläufe und Stadtentwicklungsprozesse hinausgingen. Die Herausforderung besteht darin, eine solche partizipative Politik über das Modellprojekt hinaus zum Standard zu machen.

Bürgerschaftliches Engagement:

Das SCS-Projekt zeigt eindrucksvoll das Bürgerengagement für Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit in den Dörfern auf. Dieses bürgerschaftliche Engagement muss jedoch durch entsprechende Strukturen auf lokaler und regionaler Ebene koordiniert und die ehrenamtlich Aktiven entlastend unterstützt werden. Vorgeschlagen wurde zum Beispiel eine

permanent finanzierte Stelle eines oder mehrerer „Dorfpaten“, die regelmäßig aufsuchend in die Dörfer kommen. Diese Personen könnten lokalen Initiativen auch Orientierung und Unterstützung bei der Bewerbung auf nationale und europäische Fördermittel und -programme geben.

Transfer:

Der Erfolg von SCS wurde durch das hohe soziale Engagement in den Dörfern gewährleistet. Ein solch hohes Niveau an Interesse und zivilgesellschaftlichem Engagement kann schwerlich in allen Dörfern vorausgesetzt werden. Es müssen daher Strategien entwickelt werden, um über die Digitalisierung nicht andere Dörfer zu benachteiligen oder sogar abzuhängen und eine gleichwertige Entwicklung innerhalb der Region zu gewährleisten.

Digitalisierung hat sich als ein gutes Querschnittsthema erwiesen, um Bürgerinnen und Bürger für ihre Gemeinde zu mobilisieren. Es ist gut anknüpfungsfähig für lokal unterschiedliche Interessen (von der Kirchen-App bis zur smarten Veranstaltungshalle). Die Ausbildung von digitalen „Dorfexpertinnen und -experten“ ermöglicht es zudem, die digitale Inklusion aller Menschen im Dorf zu fördern, insbesondere auch der älteren Bevölkerung. Damit zielt das SCS-Projekt auf digitale Teilhabe und Inklusion und geht über die technische Infrastruktur, die oftmals im Mittelpunkt der Diskussion steht, hinaus. Auch die Befragten fassen Digitalisierung als wichtigen Entwicklungsimpuls für die Region auf; dabei ergänzen digitale Angebote die Gemeinschaftsstrukturen und ersetzen sie nicht. Diese Erkenntnisse müssen nun in langfristige, integrative Entwicklungsprozesse zur Förderung der Digitalisierung im ländlichen Raum einbezogen werden. Im Gegensatz zu nordeuropäischen Regionen gibt es in Deutschland noch keine regionalen Inklusionsstrategien, um die Bevölkerung in dünn besiedelten Gebieten flächendeckend an der Digitalisierung teilhaben zu lassen.

„Digitalisierung ist wichtig [...], aber es ersetzt keineswegs die Kommunikation vor Ort [...]. Wenn wir anonymisiert sind wie in der Stadt, dann haben wir im Grunde mehr verloren als gewonnen.“

(regionaler Experte)

Abschließend ist zu beachten, dass das hohe bürgerschaftliche Engagement, welches sich bei SCS zeigt, große Effekte auf kleinräumiger Ebene hat, aber keine strukturellen Bedingungen aufwiegen kann, wie die Schließung von wichtigen Infrastrukturen (z. B. Schulen). Es ist daher wichtig, von übergeordneter Ebene aus, die Kommunen finanziell und personell zu unterstützen, um die Attraktivität des ländlichen Raums als Wohn- und Arbeitsort weiterhin zu fördern.

Aufgrund der Forschungsergebnisse kann SCS als erfolgreich angesehen werden, insbesondere bezüglich der Aktivierung und Nutzung lokalen Engagements sowie des Wissens der Akteure vor Ort. Der experimentelle Charakter des Projekts muss allerdings verstetigt und partizipative Politik langfristig in regionale und lokale Entwicklungsstrategien integriert werden. Im Sinne räumlicher Gerechtigkeit stellt sich die Frage, ob ein auf Wettbewerb (bzgl. Förderanträgen) und ehrenamtliches Engagement (als ungleichmäßig verteilter Ressource) ausgerichtetes Vorgehen jemals mehr Gerechtigkeit für ländliche Räume herstellen kann. Nachhaltige und flächendeckende Strategien werden für die digitale Inklusion aller Dörfer daher unbedingt benötigt.

Neben dem ILS untersuchen zwölf weitere Forschungsinstitute und Universitäten in elf EU-Ländern insgesamt 33 Projekte im Rahmen der RELOCAL-Studie.

RELOCAL wird gefördert im Rahmen des Forschungs- und Innovationsprogramms-Horizon2020 der Europäischen Union.